

konzises aber anregendes Bild zu zeichnen. Das Interesse und die fruchtbare Diskussion der Fachkollegen sollte ihn in seinem Vorgehen bestätigen.

Vieles wäre zu kommentieren, manches auch zu korrigieren, und dies beträfe kaum die große und dankenswerte Sorgfalt der beiden Editorinnen. Die Prinzipien dieser Zeitschrift gebieten Kürze und lassen angesichts der Fülle des Gebotenen hier nicht mehr als eine Inhaltsangabe zu, andernfalls würden sie eine Gegendarstellung im Detail notwendig machen. Wer als Historiker archäologische und sprachgeschichtliche Quellen stärker berücksichtigt oder gar mit deren Einordnung in den Prozeß der Geschichte hauptsächlich befaßt ist, mag mit Vertretern der rein prosopographischen Methode unzufrieden sein, vor allem dann, wenn sie andere Quellengruppen der Alten Geschichte als Inschriften und Literatur nicht zulassen. Der von Marquardt und Mommsen Herkommende mag sich am Präzisionsmangel der frankophonen Version römischer Rechtsbegriffe reiben: Was wird in den Beiträgen nicht alles unter französisch „cité“ verstanden. Die Generosität, mit der diese Forschergruppe das julisch-claudische Haus das *ius Latii* noch vor Claudius in den *III Galliae* und gar im germanischen Militärbezirk streuen läßt, braucht deutlich mehr Quellenbelege.

In seiner Summe jedoch wird der Band künftighin das unentbehrliche Fundament bilden, auf dem prinzipatszeitliche Verwaltungsgeschichte des Raums zwischen Pyrenäen und Rhein geschrieben werden muß.

D-53115 Bonn
Beethovenstraße 62

Christoph B. Rüger

CHRISTINE MEYER-FREULER, Vindonissa Feuerwehrmagazin. Die Untersuchungen im mittleren Bereich des Legionslagers. Mit Beiträgen von Hugo W. Doppler, Cornel Doswald, Sylvia Fünfschilling sowie Atika Benghezal, Marino Maggetti und Giulio Galetti. Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa, Band 15. Aargauische Kantonsarchäologie, Brugg 1998. SFR 105,—. ISBN 3-9521540-1-6. 311 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Tabellen.

Durch eine über hundertjährige Forschungstätigkeit kann *Vindonissa* als gut erforschter Fundort gelten. Unser Bild von ihm ist in erster Linie geprägt durch die militärischen Anlagen, welche drei einander nachfolgende Legionen hier hinterlassen haben, deren Aufenthalte aufgrund historischer Zeugnisse recht genau zu datieren sind. Jeder von ihnen läßt sich mit aller wünschenswerten Deutlichkeit ein bestimmter Abschnitt der Bauabfolge zuweisen. Ab spätestens 16/17 n. Chr. errichtete die 13. Legion ein Lager aus Holzbauten, das einige Zeit später von ihr grundlegend umgeformt wurde: Die sog. „schrägen“ werden durch die „geraden“ Holzbauten ersetzt. Erst die 45/46 n. Chr. nachrückende 21. Legion gründete dann die Gebäude auf Steinsockeln; gleiches tat die von 70 bis 101 n. Chr. hier stationierte 11. Legion.

Dieses einfache Bild erfuhr im Laufe der letzten Jahrzehnte manche Differenzierung und Ergänzung. Da das Gelände längst noch nicht flächendeckend erforscht ist, kann jede Grabung neue Erkenntnisse zur inneren Struktur der bekannten Militärlager erbringen. Besonders be-

merkwürdig sind dabei die Aufschlüsse zum Lager der 13. Legion: Nachdem bereits bekannt war, daß die auch für die späteren Lager maßgebliche Ausdehnung erst mit der Errichtung der „geraden“ Holzbauten erreicht war, stellte sich zudem heraus, daß bereits vorher eine Erweiterung des ursprünglichen Areals stattgefunden hatte (F. MAIER, Eine frühe Westfront des Legionslagers von Vindonissa. Jahrb. SGUF 70, 1987, 188–192). Doch darüber hinaus mehrten sich die Belege für eine rege Besiedlung des Geländes schon vor Errichtung des ersten Legionslagers durch die 13. Legion. Das war zuerst eine spätkeltische Siedlung (ein Oppidum?) auf dem Geländesporn im Osten der Legionslager, die nach Westen durch einen mächtigen Graben („Keltengraben“) geschützt war. Im selben Bereich wurde später eine römische Militärstation eingerichtet – ob in die Siedlung hinein oder über deren Reste ist wegen der spärlichen Befunde noch offen (M. HARTMANN/O. LÜDIN, Zur Gründung von Vindonissa. Grabung Dorfstrasse 1977. Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1977, 5–36; E. ETTLINGER, Keramik aus der untersten Einfüllung im Keltengraben. Ebd. 1972, 34–42). Dazu gesellt sich nach und nach eine immer größere Anzahl von Befunden und Funden, die zwischen diesen Eckpfeilern römischer Besiedlung – Militärposten aus der Zeit des Alpenfeldzuges 15 v. Chr. und Lager der 13. Legion – anzusiedeln sind. Dies hat vor allem die Autorin des hier zu besprechenden Buches herausgearbeitet (vgl. CH. MEYER-FREULER, Gedanken zur Frühzeit von Vindonissa – Gewerbebetriebe, Getreidespeicher und andere Befunde westlich des Keltengrabens. Ebd. 1998, 13–22).

Im vorliegenden Band behandelt Ch. Meyer-Freuler eine Grabung in einem Bereich, der sich von Anfang an innerhalb des Legionslagers befand – es waren also Spuren aller Bauabschnitte zu erwarten. Frühere Grabungen in der Nachbarschaft und die Lage im ersten *Scamnum* nördlich der *Via principalis* ließen außerdem voraussehen, daß man hier nicht die üblichen Mannschaftsbaracken oder standardisierte Bautypen vorfinden würde. Schwierigkeiten bei einer Interpretation der Befunde waren außerdem durch die kleine ergrabene Fläche von nur rund 300 m² gegeben, von der überdies die Hälfte nicht bis zum gewachsenen Boden untersucht werden konnte, so daß hier kaum Aufschlüsse über die Holzbauphasen vorliegen. Trotz solcher Einschränkung bot diese im Jahr 1976 durchgeführte Ausgrabung hervorragende Voraussetzungen für eine detaillierte Auswertung, da Befunde und Schichten sorgfältig abgetragen und die Funde entsprechend getrennt geborgen wurden – wobei man diese allerdings stark aussortierte.

Eine kleine Grabungsfläche mit einer geringen Zahl von Befunden, dazu eine überschaubare Menge an Kleinfunden, die diesen Befunden oder doch wenigstens bestimmten Phasen zuzuweisen sind – die Autorin hat diese Gegebenheiten beispielhaft genutzt und eine für *Vindonissa* völlig neue Art der Präsentation gewählt, wie sie vorher noch nicht möglich war. Bislang hatten andere, ungünstigere Voraussetzungen nur zusammenfassende Materialvorlagen ermöglicht (E. ETTLINGER/CH. SIMONETT, Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa. Veröff. Ges. Pro Vindonissa 3 [Basel 1952]; T. TOMAŠEVIĆ, Die Keramik der XIII. Legion aus Vindonissa. Ausgrabungen Königsfelden 1962/63. Ebd. 7 [Brugg 1970]; CH. UNZ/E. DESCHLER-ERB, Katalog der Militaria aus Vindonissa. Militärische Funde, Pferdegeschirr und Jochteile bis 1976. Ebd. 14 [Brugg 1997]). Der Wert solcher Arbeiten ist unbestritten, da sie einen umfassenden Überblick von Art und Fülle des an einem Fundort vertretenen Spektrums an Kleinfunden bieten. Freilich hätte es wenig Sinn, solchen Untersuchungen weitere hinzuzufügen, und so geht Meyer-Freuler einen anderen Weg: „Die Bauphasen werden als Einheiten betrachtet, d. h. Befund und Kleinfunde werden jeweils zusammen besprochen“ (S. 10).

Für die Vorstellung der acht Bauphasen hat die Autorin folgendes Schema gewählt: Am Beginn steht jeweils der eigentliche Befund, also die Beschreibung der aufgedeckten Strukturen,

der meist eine Kennzeichnung der zugehörigen Schichten vorangeht. Dank der kleinen Grabungsfläche ließen sich die im Maßstab 1:100 gezeichneten Pläne meist auf einer Buchseite unterbringen und sind den Ausführungen jeweils gleich zur Seite gestellt, wie dies auch für die Detailpläne einzelner Befunde gilt. Nur in zwei Fällen mußte man, wegen der Einbeziehung von Befunden in einem angrenzenden Grundstück, ein größeres Format wählen; diese Pläne sind als Faltblätter ans Ende des Buches geheftet. Dort findet man auch eine Seite mit allen in den Plänen benutzten Signaturen, die ausgefaltet neben dem Buch zu liegen kommt, so daß man sie ohne zu blättern jederzeit konsultieren kann. Die Darstellung ist einfach gehalten, dabei sehr übersichtlich; es fanden nur Strichzeichnungen und verschiedene Grauraster Verwendung. Auf einem Faltblatt ist außerdem das Nordprofil im Maßstab 1:50 abgebildet, das einer der beiden knapp 25 m messenden Längsseiten der Grabung entspricht. Leider erschließt dieses sich nicht so leicht, wenn auch die einzelnen Bauphasen und verschiedenen Mauern durch rote Linien umrissen sind, denn eine Differenzierung durch Raster o.ä. erfolgte nicht. So verliert man leicht den Faden, wenn man eine rote Linie, also Schichtbegrenzung, über alle Unterbrechungen durch spätere Eingriffe hinweg verfolgen will. An diese Beschreibung des Befundes schließt sich jeweils dessen Auswertung, also Interpretation an. Diese gestaltet sich aufgrund des kleinen Ausschnitts nicht einfach, und die Autorin hütet sich vor endgültigen Bewertungen. Doch bemüht sie sich, durch Einbeziehung des Umfeldes in *Vindonissa* selbst, wie auch durch Heranziehen vergleichbarer Strukturen an anderen Orten, Möglichkeiten für eine Einordnung der Befunde aufzuzeigen.

Einen breiten Raum nimmt dann der „Kommentar zu den Kleinfunden“ einer jeden Bauphase ein, mit dem die Autorin eine neue Art der Darstellung erprobt. Er beginnt jeweils mit einigen Anmerkungen darüber, aus welcher Art von Strukturen das Fundgut stammt – aus Benutzungs- und Abbruchschichten, Gruben usw. – und welche Besonderheiten dabei hervorzuheben sind. Darauf folgt die Besprechung der vertretenen Fundgruppen, beginnend mit den verschiedenen Gattungen der Keramik über Lampen, Glas, Bronzen usw. In detaillierter Analyse jeweils sämtlicher vorhandener Funde arbeitet Meyer-Freuler alle Faktoren heraus, die zur Einordnung der Befunde beitragen können: Das betrifft die Funktion der Anlagen, vor allem aber deren zeitliche Einordnung. Umgekehrt kann sie anhand der feinen Stratigraphie aufzeigen, wie im Laufe der Zeit Typen und Gattungen einander ablösen bzw. deren Anteile am Gesamtmaterial sich ändern. So gelingt es ihr, an diesem kleinen Ausschnitt exemplarisch die Abfolge und Entwicklung des Fundguts für ganz *Vindonissa* zu skizzieren. Indem sie sich in ihren Ausführungen eng an dem ihr vorliegenden Material orientiert, verzichtet sie ausdrücklich auf eingehende Besprechungen verschiedener Gattungen, wie sie schon vielfach vorliegen, und die nichts Neues brächten, während sie andererseits bei diesem Vorgehen bisweilen einzelne Dinge wiederholen muß, um ihrem Konzept gerecht zu werden. Das fällt jedoch nicht unangenehm auf und wiegt jedenfalls nicht schwer angesichts der wohltuenden Konzentration auf das Wesentliche und des Verzichts auf das ermüdende Wiederkäuen bekannter Erscheinungen.

Während in diesem Abschnitt stets alle Funde einer Bauphase gemeinsam besprochen sind, wird das Material im Katalog stärker nach seinem Fundort differenziert: Soweit möglich präsentiert die Autorin es nach einzelnen Befunden innerhalb der jeweiligen Bauphase, wobei sie vor allem bemüht ist, es nach Benutzungs- bzw. Abbruchs- oder Planierungsschichten zu trennen. Es läge wegen der engen Verzahnung von Befund und Funden nahe, die entsprechenden Katalogteile direkt an die Darstellung der einzelnen Bauphasen anzuschließen. Doch so weit ist die Autorin nicht gegangen, sondern setzt, wie man das gewohnt ist, den Katalog zusammen mit den 68 Tafeln als separaten Teil ans Ende des Buches. Katalogtext und Tafeln sind

dabei einander gegenüber gestellt, der Großteil der aufgelisteten Fundstücke ist auch abgebildet; diese angenehme Benutzbarkeit ermöglicht einen raschen Einblick in die verschiedenen Fundensembles.

Abgeschlossen wird die Besprechung jeder Bauphase mit einem Abschnitt zur Datierung. Diese ergibt sich in erster Linie aus der vorangegangenen Analyse der Kleinfunde, die nochmals rekapituliert wird; zum anderen fließen hier Erkenntnisse aus dem bekannten historischen Ablauf mit ein.

Im Anschluß an dieses Kapitel faßt Meyer-Freuler die „Ergebnisse“ ihrer detaillierten Analyse zusammen, die hier referiert sein sollen. Besonders spannend erscheinen die frühesten Siedlungsspuren, die zwar in einer einzigen Bauphase 1 zusammengefaßt sind, jedoch bereits eine Abfolge der Bauphasen 1a und 1b erkennen lassen. Diese Strukturen – Gruben, Gräbchen und Pfostenlöcher – haben nichts mit den späteren Holzbauten der Bauphasen 2–4 zu tun, wie die Zusammenzeichnung in Abb. 81 deutlich zeigt. Dagegen „fügen (sie) sich aufgrund der Kleinfunde zeitlich zu den übrigen augusteisch datierten Besiedlungsspuren im späteren Kernbereich des Lagers“ (S. 107). Unter diesen sind „Werkstatt- und Versorgungsbetriebe“ sicher nachgewiesen; dazu gibt es mit zahlreichen Heringen aus dem Lagerareal sowie etlichen Resten von Zeltbahnen aus dem Schutthügel genügend Indizien für die Aufstellung von Zelten. Freilich ist nicht sicher, in welchem zeitlichen Verhältnis diese Besiedlungsspuren zueinander stehen und wie sie in den Rahmen zwischen frühem Militärposten und Ankunft der 13. Legion einzupassen sind. Die Autorin legt sich hier nicht fest, zeigt aber die Spanne der Möglichkeiten auf, zu denen u. a. die Überlegung gehört, daß möglicherweise manches davon bereits der 13. Legion zuzuweisen ist, die durchaus schon vor 16/17 – wenigstens mit einer Vorhut – in *Vindonissa* eingetroffen sein könnte. Wenn auch stark fragmentiert, so sind die Befunde aus der Grabung Feuerwehrmagazin doch ein weiterer wichtiger Mosaikstein im Bild der Frühzeit von *Vindonissa*.

Die Bauphasen 2 und 3 sind nach ihrer Orientierung beide zu den sog. „schrägen“ Holzbauten zu rechnen, welche die Frühzeit des Lagers der 13. Legion kennzeichnen. Für Phase 2 hat die Autorin aufgrund der Kleinfunde eine Nutzung „bis etwa zum Ende des 1. Viertels des 1. Jahrhunderts“ (S. 33) erschlossen; die Strukturen deutet sie als *Fabrica*. Phase 3 datiert sie „bis in die Mitte der 30er Jahre“ (S. 41); den Grundriß dieser Phase möchte sie nicht abschließend beurteilen, sucht aber eine Begründung für den Umbau nach so kurzer Zeit. Hierfür bietet sich die durch F. MAIER (a. a. O.) definierte erste Lagererweiterung nach Westen an, wodurch das Areal nun „nicht mehr am westlichen Rand, sondern im inneren Bereich des Lagers“ (S. 110) situiert war. Eine mögliche Verknüpfung mit dem gallischen Aufstand des Jahres 21 spricht die Autorin in Fußnote 466 hier nur kurz an.

Bauphase 4 gehört ohne Zweifel zu den „geraden“ Holzbauten, wenn auch die Strukturen sehr schlecht erhalten und daher über den Grundriß und seine Deutung keine verlässlichen Aussagen möglich waren. Mit dieser, wenn auch geringfügigen, so doch deutlichen Neuorientierung der Innenbebauung geht auch eine Neugestaltung der Gesamtanlage einher, welche die Autorin nochmals darlegt: Verschiebung der bebauten Fläche nach Norden bei gleichzeitiger Aufgabe des südlichsten Streifens; Erweiterung nach Osten nach der Zuschüttung des „Keltengrabens“. Es ist daher nicht abwegig, wenn C. Schucany nicht erst die Errichtung der Gebäude mit Steinfundamenten, sondern schon dieses Lager der „geraden“ Holzbauten mit dem Wechsel von der 13. zur 21. Legion in Verbindung bringt. Meyer-Freuler setzt sich mit dieser Theorie eingehend auseinander (S. 52 ff.), indem sie die Kleinfunde besonders akribisch analysiert, wenn sie sich auch dessen bewußt ist, daß sie diese Frage am vorliegenden Objekt natürlich nicht gültig beantworten kann: Der Ausschnitt ist zu klein und möglicher-

weise nicht repräsentativ, aus dem Fundmaterial „können keine augenfälligen Differenzen aufgezeigt werden, da innerhalb so kurzer Zeit kein markanter Stilwandel stattgefunden hat“ (S. 52 f.). Dennoch schließt sie sich der konventionellen Bewertung an, die sich an einer in die Jahre 30/37 datierten Bauinschrift orientiert, was angesichts des Enddatums der vorausgehenden Phase 3 auch gut nachzuvollziehen ist. Allerdings macht die Analyse auch deutlich, daß das Fundspektrum der Phase 4 über den Zeitpunkt des Wechsels zur 21. Legion hinaus, bis etwa zur Jahrhundertmitte, reicht (vgl. Abb. 31). Die Erklärung, „dass das Haus nicht sogleich nach der Ankunft der 21. Legion abgerissen, sondern noch eine Zeit lang weiterbenutzt wurde“ (S. 111), läßt sich mit den Gegebenheiten nach solch einem Wechsel sicher gut in Einklang bringen.

Bauphase 5 bringt den Wechsel zu ziegelgedeckten „Steinbauten“, d. h. zu Fachwerkhäusern auf steinernen Sockeln; nicht zuletzt wegen mehrerer entsprechender Ziegelstempel ist die 21. Legion für sie als Bauherr gesichert. Bei dem Bau dürfte es sich um eine Mannschaftsbaracke gehandelt haben, wenn auch wegen verschiedener Besonderheiten nicht um eine „gewöhnliche“: Meyer-Freuler vermutet aufgrund vergleichender Studien „eine Kaserne für Spezialtruppen (*immunes*)“ (S. 67).

In Bauphase 6 kommt es nicht zu einer Neuanlage, sondern lediglich zu mehreren Umbauten, die aber den Charakter des Gebäudes stark verändern. Erstaunlicherweise sind sie bereits der ab 70 n. Chr. in *Vindonissa* stationierten 11. Legion zuzuschreiben: das zeigen neben diversen flavischen Typen im Fundgut zwei in Herdstellen verbaute Ziegelstempel dieser Legion.

In Bauphase 7 werden zwar die Längs- und einige der Quermauern beibehalten, es erfolgt aber eine völlig neue Innengestaltung über einer dicken Planierung; das Gebäude, für dessen Zweckbestimmung die Autorin mehrere Varianten diskutiert (S. 90; 114), hatte bis zum Abzug der Legion Bestand und datiert „in die letzten beiden Jahrzehnte des 1. Jahrhunderts“ (S. 94). Gewisse Unterschiede im Fundspektrum der Bauphasen 6 und 7 „geben uns erstmals auch die Möglichkeit, die Keramik der 11. Legion mehr zu differenzieren“ (S. 115). Ausführlich erörtert die Autorin die Frage, „weshalb die 11. Legion auf demselben Bauplatz innerhalb kurzer Zeit nochmals eine UmDisposition vornahm“ (S. 114). Sie sieht einen Zusammenhang mit den rechtsrheinischen Feldzügen Vespasians und Domitians, an denen die Truppe, neueren Forschungen zufolge, beteiligt war, so daß die Legion möglicherweise erst nach 85 vollständig in *Vindonissa* versammelt war. Mehrere von Meyer-Freuler angeführte Beobachtungen weisen in diese Richtung, doch muß das Netz noch enger geknüpft werden.

Den Verfall der Bebauung bzw. die spätere zivile Nutzung des Geländes ab der Mitte des 2. Jahrhunderts umfaßt schließlich Bauphase 8, die vor allem durch mehrere tiefe Abfallschächte gekennzeichnet ist.

Einige zum Teil von anderen Autoren verfaßte „Spezialuntersuchungen“ zu den Militaria, der Herkunftsanalyse der italischen Sigillaten, den Lampen, Fibeln, Münzen, Ziegelstempeln, Mühlsteinen und Schlacken sowie zur Frage „Frauen im Lager von Vindonissa?“, dazu ein „Vergleich der einzelnen Lagerbereiche in Vindonissa – eine Skizze“ runden den Band ab. Im letztgenannten Kapitel untersucht Meyer-Freuler – auf Grundlage der von F. Maier definierten Lageretappen –, inwieweit sich die verschiedenen Bereiche des Lagers in ihrem Fundspektrum, besonders in den Münzen, voneinander trennen lassen. Rein theoretisch könnte man ja mit deutlichen Unterschieden rechnen. Es zeigt sich aber, „dass sich die einzelnen Lagerbereiche entgegen den anfänglichen Erwartungen bei weitem nicht so deutlich voneinander abheben“ (S. 131). Der Grund dafür ist in den zahlreichen Siedlungsspuren der Frühzeit von *Vindonissa* zu suchen, die über das gesamte Gelände streuen. Der methodische Ansatz verdient aber weitere Beachtung; Untersuchungen dieser Art werden auf besserer Grundlage eines Tages sicherlich gute Ergebnisse erbringen.

Der vorliegende Band aus der Feder von Ch. Meyer-Freuler zeigt, wie man einen auf den ersten Blick unscheinbaren Befund auf vielfältige Weise zum Sprechen bringen kann. Statt einer konventionellen Darstellungsweise wählt sie eine den Gegebenheiten angepaßte, mit deren Hilfe sie Befund und Fundmaterial optimal gerecht werden kann. So gelingt es ihr, an einem kleinen Ausschnitt des Lagers ein differenziertes Bild von dessen Geschichte zu entwerfen. Dieses kann sicherlich nicht in jedem Detail auf die übrige Fläche übertragen werden, es weist aber neue Wege in der Interpretation mancher scheinbar gesicherter Abläufe und gibt so für die weitere Erforschung von *Vindonissa* neue Impulse.

D-60435 Frankfurt a. M.
Geistelsteinweg 25

Pia Eschbaumer

ANITA GAUBATZ-SATTLER, Sumelocenna. Geschichte und Topographie des römischen Rottenburg am Neckar nach den Befunden und Funden bis 1985. Mit Beiträgen von E. Nuber, Ch. J. Raub und H. Weiss. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Band 71. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1999. € 92,03. ISBN 3-8062-1492-1. 729 Seiten mit 241 Abbildungen, 140 Tafeln und 6 Beilagen.

Sumelocenna, das heutige Rottenburg am Neckar, ist zu den wichtigsten Siedlungen des römischen Südwestdeutschland zu rechnen und genießt deshalb schon seit langem die Aufmerksamkeit der provinzialrömischen Archäologie, wie die 1910 erschienene Veröffentlichung „Die verzierten Terra-Sigillata-Gefäße von Rottenburg-Sumelocenna“ von R. KNORR belegt. Der vorliegende Band hat zum Ziel, anhand der bis 1985 aufgenommenen Befunde und Funde einen Gesamtüberblick über diesen Siedlungsplatz und seine Entwicklung zu geben. Herausgekommen ist ein dickleibiges, umfassend bebildertes Werk, in dem mehr als sechshundert Seiten der Geschichte und Topographie *Sumelocennas* gewidmet sind (A. Gaubatz-Sattler); die übrigen entfallen auf die Vorlage der römischen Münzen aus Rottenburg (E. Nuber mit einem Beitrag von Ch. J. Raub und H. Weiss). Bereits eine flüchtige Durchsicht läßt erahnen, welcher enormer Arbeitsaufwand für diese Publikation notwendig war, denn neben dem intensiven Studium der Ortsakten und des Planarchivs, der Kartierung der entsprechenden Befunde und ihrer Auswertung einschließlich des gesamten verfügbaren Fundmaterials hat sich die Verf. auch die Mühe gemacht, weitere Informationen – etwa von Privatpersonen – einzuholen, um „blinde Flecken“ im Stadtbild *Sumelocennas* zu erhellen.

Zum Aufbau des Bandes: Auf einleitende Bemerkungen in Teil 1 zur Verkehrstopographie, zur Forschungsgeschichte und zum antiken Namen des Vicus folgt als Teil 2 ein umfassendes, alphabetisch nach Straßennamen geordnetes Fundstellenverzeichnis Rottenburgs, das neben der Befundbeschreibung eine Auflistung der Funde bzw. Fundkomplexe sowie – bei umfangreicheren Befundsituationen – noch eine Zusammenfassung des Befundes enthält. Dieses Fundstellenverzeichnis findet seinen topographischen Niederschlag im archäologischen Gesamtplan im Maßstab 1:2500, der dem Band beigegeben ist (Beilage 1). An diesem Plan wird leider auch deutlich, dass die Aufnahme der Befunde nicht nur in älterer Zeit, sondern erstaunlicherweise z.T. noch bis in die Achtziger Jahre in vielen Fällen nur flüchtig erfolgt ist: So ist von den ca. einhundert *intra muros* eingetragenen Fundpunkten (Mauerzüge, Hypokaustböden etc.)